

Zymek, Bernd

Die Zukunft des zweigliedrigen Schulsystems in Deutschland. Was man von der historischen Schulentwicklung dazu wissen kann

Zeitschrift für Pädagogik 59 (2013) 4, S. 469-481



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Zymek, Bernd: Die Zukunft des zweigliedrigen Schulsystems in Deutschland. Was man von der historischen Schulentwicklung dazu wissen kann - In: Zeitschrift für Pädagogik 59 (2013) 4, S. 469-481 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-119736

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

Heft 4

Juli/August 2013

■ *Thementeil*

Zweigliedrigkeit: Strukturwandel des Schulsystems?

■ *Allgemeiner Teil*

Umstrittene Kategorien und problematisierende Empirie

Das Sabbatjahr für Lehrerinnen und Lehrer:
Wer profitiert und in welcher Form?

Die Bedeutung des Spiels in Kindergarten
und Schuleingangsphase

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Zweigliedrigkeit: Strukturwandel des Schulsystems?

Marcelo Caruso/Patrick Ressler

Zweigliedrigkeit: Strukturwandel des Schulsystems?

Einführung in den Thementeil 451

Klaus Hurrelmann

Das Schulsystem in Deutschland:

Das „Zwei-Wege-Modell“ setzt sich durch 455

Bernd Zymek

Die Zukunft des zweigliedrigen Schulsystems in Deutschland.

Was man von der historischen Schulentwicklung dazu wissen kann 469

Benjamin Edelstein/Rita Nikolai

Strukturwandel im Sekundarbereich.

Determinanten schulpolitischer Reformprozesse in Sachsen und Hamburg 482

Tilman Drope/Anne Jurczok

Weder gleichwertig noch gleichartig.

Besonderheiten und Problemlagen Integrierter Sekundarschulen

in einem sozio-ökonomisch schwachen Stadtteil Berlins 496

Peter Drewek

Das dreigliedrige Schulsystem im Kontext der politischen Umbrüche

und des demographischen Wandels im 20. Jahrhundert 508

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema „Zweigliedrigkeit:

Strukturwandel des Schulsystems?“ 526

Allgemeiner Teil

Alfred Schäfer

Umstrittene Kategorien und problematisierende Empirie 536

Martin Rothland

Das Sabbatjahr für Lehrerinnen und Lehrer:

Wer profitiert und in welcher Form? 551

Miriam Leuchter

Die Bedeutung des Spiels in Kindergarten und Schuleingangsphase 575

Dokumentation

Erziehungswissenschaftliche Habilitationen und Promotionen 2012 593

Impressum U 3

Table of Contents

Topic: The Two-Tier System: A structural change in the school system?

Marcelo Caruso/Patrick Ressler

The Two-Tier System: A structural change
in the school system? Introduction 451

Klaus Hurrelmann

The German School System: The “two-way model” prevails 455

Bernd Zymek

The Future of the Two-Tier System in Germany.
What can be learnt from historical school development? 469

Benjamin Edelstein/Rita Nikolai

Structural Change in Secondary Education.
Determinants of school-political processes of reform
in Saxony and Hamburg 482

Tilman Drope/Anne Jurczok

Neither Equal, Nor Similar. Particularities and problems
of integrated secondary schools in a socio-economically
weak district of Berlin 496

Peter Drewek

The Three-Tier School System within the Context of Political Upheaval
and Demographic Change during the 20th Century 508

Deutscher Bildungsserver

Topics of links relating to the topic of “The Two-Tier System:
A structural change in the school system?” 526

Contributions

Alfred Schäfer

Controversial Categories and Problematizing Empiricism 536

Martin Rothland

The Sabbatical for Teachers: Who profits and in what way? 551

Miriam Leuchter

The Significance of Play in Kindergarten and Early Elementary Education 575

Dissertations and habilitation treatises in educational sciences in 2012 593

Impressum U3

Bernd Zymek

Die Zukunft des zweigliedrigen Schulsystems in Deutschland

Was man von der historischen Schulentwicklung dazu wissen kann

Ewald Terhart zum 60. Geburtstag

Zusammenfassung: In dem Beitrag wird die Frage diskutiert, welche Aufschlüsse aus dem historischen Prozess der Durchsetzung und Auflösung des dreigliedrigen Schulsystems in den deutschen Ländern während der letzten 150 Jahre für die Zukunft eines zweigliedrigen Schulsystems gewonnen werden können. Die Analyse beschränkt sich nicht auf die amtliche Systembeschreibung, sondern nimmt die Entwicklung der regionalen und lokalen Angebotsstrukturen sowie die dort relevanten Akteure in den Blick. Aus der Perspektive langfristiger historischer Prozesse wird die Prognose erläutert, dass es ein zweigliedriges Sekundarschulangebot nur in besonderen lokalen Konstellationen sowie als Zwischenschritt zu einem Schulsystem geben wird, das in Kleinstädten aus integrierten und teilintegrierten Schulformen und in Großstädten aus einem breit ausdifferenzierten Angebotsspektrum von Sekundarschulen besteht.

Schlagnworte: Zukunft des Schulsystems, historische Schulentwicklung, Schulgliederung, Pfadabhängigkeit, Bildungsverfassungsrecht

1. Einleitung

In den politischen und akademischen Diskursen zur Reform nationaler Bildungssysteme spielen internationale Vergleichsstudien und ausländische Modelle eine immer größere Rolle (Steiner-Khamsi & Waldow, 2012), aber niemand ist in den letzten Jahrzehnten auf die Idee gekommen, bei Reformprojekten historische Gutachten einzuholen. Verantwortlich für den Bedeutungsverlust des historischen Arguments ist aber nicht nur das mangelnde historische Bewusstsein der Politiker, denn auch die historische Bildungsforschung selbst hat in den letzten Jahrzehnten nicht den Anspruch erhoben, dass ihre Forschungsergebnisse für aktuelle Reformprojekte relevant sein könnten.

Im Folgenden soll – am Beispiel der gegenwärtigen Transformation der institutionellen Struktur des deutschen Schulsystems – gezeigt werden, dass die historische Bildungsforschung durchaus zu dem aktuellen Reformdiskurs beitragen kann, wenn sie selbst einen Perspektivwechsel vollzieht: Ihr Potential wird nicht ausgeschöpft, wenn nur auf die historischen Hintergründe heutiger Problemlagen oder Vorläufer aktueller Reformvorschläge hingewiesen wird. Die Relevanz und Akzeptanz historischer Forschungsbefunde wird eher zu vermitteln sein, wenn – erstens – auch die pragmatischen Seiten der historischen und aktuellen Schulentwicklung in den Blick genommen wer-

den und – zweitens – die Gegenwart des Schulsystems nicht als Zustand, sondern als vielschichtiger Prozess und historische Episode in langfristigen Prozessen begriffen, analysiert und diskutiert wird. Eine solche Perspektive ermöglicht auch empirisch fundierte Diskussionsbeiträge über die Zukunft. Denn die Geschichte endet nicht mit der Gegenwart. Vielmehr gehört es zu den fundamentalen Einsichten historisch arbeitender Wissenschaften, dass selbst bei revolutionären Umwälzungen die sozialisierten und institutionalisierten Strukturen weiterhin die Orientierungen und Handlungsspielräume der Akteure nachhaltig prägen (Bourdieu, 1980/1997). Ursachen der Beharrungskraft historischer Strukturen thematisiert heute der interdisziplinäre Diskurs über die kulturelle *Pfadabhängigkeit* sozialer Prozesse. In diesem Kontext werden nicht mehr nur die „kontinuitätssichernden Mechanismen“ pfadabhängiger Entwicklungen, sondern gleichzeitig auch ihre Varianz und Veränderbarkeit diskutiert (Beyer, 2005). Das weiterentwickelte Theorie- und Forschungskonzept schärft den Blick für Mechanismen der Kontinuität und des Wandels in der Geschichte von Bildungsinstitutionen und rechtfertigt auch Aussagen über ihre zukünftige Entwicklung.

Auf Grundlage des differenzierten empirischen Forschungsstands zur langfristigen historischen Schulentwicklung in Deutschland (u. a. Müller & Zymek, 1987; Herrmann, 1991; Herrmann & Müller, 2003; Zymek & Neghabian, 2005; Lundgreen, 2000; Köhler, 2007) soll die Frage diskutiert werden, welche Aufschlüsse aus dem historischen Prozess der Durchsetzung und Auflösung des dreigliedrigen Schulsystems in den deutschen Ländern während der letzten 150 Jahre für die Zukunft eines zweigliedrigen Schulsystems gewonnen werden können. Es geht nicht um eine Kritik von Modellen der Schulgliederung, sondern um die Rekonstruktion des besonderen institutionellen Charakters und der Entwicklungsdynamik des deutschen Schulsystems, die konstitutiv für die Pfadabhängigkeit seiner historischen und zukünftigen Entwicklung sowie die Bedingungen seiner Reformierbarkeit sind.

Einleitend wird zunächst (2.) die Differenz zwischen dem Schulsystem als Programm und Diskurs und dem Schulsystem als differenzierte Struktur und Prozess erörtert. Anschließend wird (3.) an das verfassungsrechtlich abgesicherte System abgestufter regionaler und politischer Zuständigkeiten auf dem Gebiet der Schulentwicklungspolitik erinnert, das es ermöglicht, allgemeingültige Regelungen zur Schulgliederung in regional- und ortsangepasste Lösungen zu übersetzen – eine Konstruktion, die die Schulentwicklung in Deutschland nachhaltig geprägt hat (4.). Schließlich wird gezeigt, dass die Bildungsexpansion der letzten Jahrzehnte zu Generationen bildungsbewusster Eltern geführt hat, von deren Akzeptanz die Zukunftsperspektiven der Schulangebotsstrukturen entscheidend abhängen (5.). Das Schlusskapitel diskutiert zusammenfassend die Mechanismen, die die Pfadabhängigkeit der Schulentwicklung in Deutschland begründen und die Realisierungschancen eines zweigliedrigen Schulsystems in den nächsten Jahren abstecken (6.).

2. Schulgliederung als strategisches Projekt und politisches Schlagwort

In Zukunft wird es so wenig ein zweigliedriges Sekundarschulsystem geben, wie es bisher ein dreigliedriges gab. Denn die *Dreigliedrigkeit* beschrieb nie die Realität des deutschen Schulsystems. Sie war immer in erster Linie politisches Projekt und Schlagwort. Seit Ende des 19. Jahrhunderts war es das zentrale schulpolitische Projekt deutscher Bildungsverwaltungen, nicht mehr nur Teile des Schulwesens zu ordnen, sondern eine Perspektive für das Gesamtsystem zu entwerfen. Hauptproblem dieser Strategie war die Vereinheitlichung und Systematisierung des Konglomerats von Schulen zwischen den in Ansätzen geordneten *Volksschulen* (Kuhlemann, 1992) und der kleinen Gruppe der *höheren Lehranstalten* (Müller & Zymek, 1987; Herrmann, 1991). Die Etablierung eines vereinheitlichten neuen *Mittelbaus* war ein langwieriger Prozess (vgl. Leschinsky, 1978; Schlüter & Zymek, 2008). Erst ab Mitte des 20. Jahrhunderts konnte die *Mittel-* bzw. *Realschule* in der Bundesrepublik als flächendeckendes Schulangebot durchgesetzt werden (Zymek & Ragutt, i. E.); es bestanden allerdings weiterhin große regionale Unterschiede (Kämpfe, Raab & Wunberg, 1977).

Dreigliedrigkeit war kein pädagogisch begründetes Programm, sondern eine Entwicklungsstrategie, mit der versucht wurde, pragmatisch an bestehende Verhältnisse anzuknüpfen und auf den sozialen Wandel und die historische Dynamik der Schulentwicklung zu antworten. Schultheoretische Begründungen waren nachträgliche Rechtfertigungsversuche, seltener von akademischer Seite (Paulsen, 1912), häufiger standespolitisch motivierte Gutachten im Auftrag der Interessenvertretungen der Lehrer an Gymnasien und Realschulen (z. B. Weinstock, 1936; Philologenverband NRW, 1970; Verband Deutscher Realschullehrer, 2011). Seit den 1960er Jahren wurde *Dreigliedrigkeit* zu einem Schlagwort in den Debatten zwischen den Verteidigern eines in Schulformen gegliederten Systems und den Befürwortern integrierter Sekundarschulmodelle, mit dem politische Frontlinien innerhalb der BRD und zwischen BRD und DDR abgesteckt wurden (vgl. dazu Zymek, 2010).

Tatsächlich war die Struktur des Schulwesens – auch die amtliche – immer weitaus vielfältiger: Ausgeblendet wurden (und werden) zumeist der sonderpädagogische Bereich (KMK, 1960-1973), die historische und regionale Formenvielfalt der *mittleren Schulen* (Zymek & Neghabian, 2005, S. 95-208, 243-275), die früher oft nicht anerkannten Schulen in privater Trägerschaft (ebd.; Koinzer & Leschinsky, 2009), die *Gesamtschulen* (Hanisch, 1990), und nicht zuletzt das System der berufsbildenden Schulen (Greinert, 1998; Baethge, Solga & Wieck, 2007).

Auch das zweigliedrige Sekundarschulsystem ist heute kein schultheoretisch begründetes Programm, sondern ein schulpolitisches Projekt, mit dem pragmatisch auf den demographischen und schulstrukturellen Wandel reagiert wird. Erzwungen wurde dieser Prozess durch die seit Jahren schwindende Akzeptanz der Hauptschule (Rösner & Kanders, 2005; Bargel & Bargel, 2010) und die damit unumgängliche Herausforderung, neben dem Gymnasium, das von breiten Sozialmilieus erfolgreich verteidigt wird, eine *zweite Säule* im Sekundarschulwesen zu etablieren (z. B. Bundesdirektorenkonferenz der Gymnasien, 2011). Bisher ist aber die Vereinheitlichung aller Schulen neben den

Gymnasien zu einer – einzig zulässigen – zweiten Form vermieden worden. In fast allen Ländern gibt es heute neben dem Gymnasium ein breites Spektrum amtlicher Schulformen: Schulen, die noch alte Namen und Strukturen fortführen, und neue integrierte bzw. teilintegrierte Schulformen, die als Übergangsmodelle oder Schulversuche und mit jeweils landesspezifischem Etikett entwickelt wurden. Diese Übergangssituation wird auch in amtlichen Texten der KMK dokumentiert: In der jüngsten *Vereinbarung über die Schularten und Bildungsgänge im Sekundarbereich* der Kultusministerkonferenz werden als Schularten *Hauptschule, Realschule, Gymnasium* und *Gesamtschule* genannt, zu denen aber in 15 Ländern „ergänzend oder ersetzend“ (!) 22 andere Schulformen kommen (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, 2011). Ob und wann es zu einer Vereinheitlichung dieser *zweiten Säule* des Sekundarschulwesens und einer KMK-Vereinbarung über einheitliche Strukturmerkmale kommt, ist nicht abzusehen.

3. Parallelen der Prozesskonstellationen und Strukturen in historischen Phasen der Expansion und des Rückbaus von Schulangeboten

Der strategische Prozess, die *Dreigliedrigkeit* durchzusetzen, dauerte von den 1870er bis in die 1960er Jahre. Gesetzgeber und Ministerien in Deutschland verzichteten wohlweislich darauf, in einem Schritt und durch umfassende Gesetze neue Strukturen als allgemein verbindlich anzuordnen. Denn damals wie heute ist ihre Handlungsfähigkeit durch ein komplexes und abgestuftes System von Zuständigkeiten, Rechten und Verpflichtungen verschiedener Akteure begrenzt. Parlamente, Ministerien, Bezirksregierungen, Schulämter der Städte und Gemeinden, kirchliche Träger und schließlich die Eltern sind in einer delikaten Machtbalance am Prozess der Schulentwicklung beteiligt (Avenarius & Füssel, 2010). Landespolitische Planungen, Gesetze und Bestimmungen sind v. a. Angebote und Anreize für Schulträger, ihr Angebot entsprechend auszugestalten. Diese haben rechtlich zugesicherte Spielräume und finanzielle Ressourcen, um eigene schulpolitische Interessen und entsprechende Strategien zu verfolgen.

Diese Konstellation ist ein zentrales Moment der Pfadabhängigkeit der Schulentwicklung in Deutschland und hat den Prozess der Durchsetzung und Auflösung des dreigliedrigen Schulsystems geprägt: Nachdem der Systemkern – die exklusive Gruppe der berechtigenden *höheren Lehranstalten* – Anfang des 19. Jahrhunderts etabliert war, wollten immer mehr Städte eine solche Schule am Ort haben. Sie waren es, die als ersten Schritt die Aufwertung ihrer – zunächst nicht berechtigenden – realistischen Schulen zu *höheren Lehranstalten* durchsetzten. Sie verfolgten damit eine expansive Schulausbaupolitik, die den Intentionen der Ministerien zuwiderlief. Es waren auch städtische Schulpolitiker, die gegen das Beharren der Unterrichtsministerien auf grundständigen Gymnasialtypen opponierten und Reformvarianten erprobten, um höhere Lehranstalten als Kombination mehrerer Schultypen und mit einem *gemeinsamen Unterbau* zu errichten, was – zunächst nur als Schulversuche genehmigt – in der Zwischenkriegszeit zum

Mehrheitstypus der höheren Lehranstalt wurde (Müller & Zymek, 1987, S. 128-132; Tosch, 2006). Auch erste weiterführende Schulangebote für Mädchen entstanden aus kommunalen und privaten Initiativen in Großstädten (Zymek & Neghabian, 2005).

Anders war die Interessenlage in Kleinstädten, die für ausgebaut und nach dem reinen Gymnasiallehrplan unterrichtende Schulen keine ausreichende Schülerklientel hatten, die aber Gymnasialstandort sein wollten. Für sie wurde die Form der unvollständigen höheren Schule ohne Oberstufe zugelassen (Herrmann, 1991). Wo kommunale und private Träger die hohen (v. a. Personal-)Kosten dieser *Proanstalten* nicht aufbringen wollten oder konnten, errichteten sie Schulen mit nur drei oder vier (oft auch jahrgangsübergreifenden) Klassen (Rektoratsschulen, traditionelle Mädchenschulen), die auch Lehrplanelemente einer höheren Schule anboten (z. B. Lateinunterricht). Es waren v. a. diese Schulen, die in den angestrebten neuen *Mittelbau* des Schulwesens integriert und zu neuen *Mittelschulen* umgewandelt werden sollten. Ziel war eine Schulform für Kinder aus Familien ohne akademische Aspirationen, mit einem neuen mittleren Schulabschluss (*Mittlere Reife*), curricular abgesetzt durch ihr Fremdsprachenangebot und deshalb ohne Übergangsmöglichkeiten zu höheren Lehranstalten. Im Gegensatz dazu lebte die traditionelle und nicht systematisierte *mittlere Schule* von ihrer Multifunktionalität als Schulpflichtschule und *Rumpf-höhere-Schule*, die einen Übergang in höhere Lehranstalten ermöglichte. Deshalb wehrten sich die Schulen und ihre Träger lange erfolgreich gegen die Umwandlung zur Mittelschule. Dies führte zu einem Nebeneinander von alten und neuen Schulformen, zu Misch- und Übergangsformen sowie Ausnahmeregelungen. Die Schaubilder der Ministerien und die amtlichen Statistiken dokumentierten das Schulsystem als geordneten Zustand, vor Ort aber war das System ein vielschichtiger und konfliktreicher Prozess.

Auch der heute zu beobachtende Übergang von einem drei- zu einem zweigliedrigen Sekundarschulsystem ist ein schleichender, regional differenzierter und ungleichzeitiger Prozess. Aufgrund unterschiedlicher Ausgangskonstellationen vollzog er sich in den Ländern seit den 1990er Jahren zeitversetzt: In den ostdeutschen Ländern musste er früher und konnte er leichter vollzogen werden. Aus den unterschiedlichen Schulkomplexen der kleinen ehemaligen *Polytechnischen Oberschulen* ohne Oberstufen (POS) und den Angebotsstrukturen mit *Erweiterten Polytechnischen Oberschulen* (EOS) ließ sich ein neues zweigliedriges Sekundarschulangebot entwickeln (vgl. dazu Zymek, 2010), nicht zuletzt weil der dramatische Geburtenrückgang und die ungebremste Abwanderungswelle einen Rück- und Umbau der Schulangebotsstrukturen erzwangen. In den westdeutschen Ländern wurden der Auflösungsprozess des dreigliedrigen Schulsystems zwar registriert und erste Vorschläge für ein zweigliedriges System veröffentlicht (Hurrelmann, 1988), aber von den Landesregierungen durch Ausnahmeregelungen, besonders für die Hauptschule, hinausgezögert. Vielerorts übernahm diese neue Funktionen – etwa die Integration von Kindern mit Förderbedarf im *Gemeinsamen Unterricht* –, um einen erhöhten Lehrereinsatz, die Versetzung von Teilen der Kollegien und die Schließung der Schule am Ort zu verhindern (Rösner, 2007a). Gleichzeitig begann die varianten- und begriffsreiche Zusammenlegung von Haupt- und Realschulen, z. B. als *Verbundschulen* (Rösner, 2007b). Bei dem konfliktreichen Rück- und Umbau der

lokalen Schulangebotsstrukturen haben sich einige Landesregierungen dadurch entlastet, dass sie Zuständigkeiten auf die regionale und lokale Ebene sowie die Einzelschule verlagerten: Die lokalen *Akteure* sind heute – z. B. in NRW – im Rahmen einer Strategie der *regional governance* aufgefordert, „regionale Bildungslandschaften“ zu gestalten (Lohre et al., 2004). Aber auch hier ist ein Nebeneinander alter und neuer Strukturen zu beobachten. Alte Behörden und Zuständigkeiten wurden nicht abgeschafft, neben sie traten nur neue Gremien, *regionale Bildungsnetzwerke* und *Kompetenzzentren* (vgl. z. B. www.regionale.bildungsnetzwerke.nrw.de sowie Zymek, Wendt, Hege- mann & Ragutt, 2011).

4. Gemeindegröße als Strukturen prägende Dimension des Schulsystems

Das amtliche Strukturschema vertikal abgeschotteter Schulformen, mit dem seit dem 19. Jahrhundert versucht wurde, die Bildungsbeteiligung zu kanalisieren, entsprach den Bedingungen einer Stadt mit mindestens 20 000 bis 50 000 Einwohnern und einer differenzierten Berufs- und Sozialstruktur. Kleinere Gemeinden konnten immer nur Teile des amtlichen Systems realisieren, während in Großstädten breit ausdifferenzierte Schulangebote entwickelt wurden.

Für die Mehrheit der Familien gab es vor Ort lange kein differenziertes oder vollständiges Sekundarschulangebot, sondern – v. a. in ländlichen Regionen – bis in die 1960er Jahre meist nur ein eingliedriges Schulsystem, bestehend aus der wenig gegliederten *Volksschule*. Familien mit Bildungsaspirationen über dem Pflichtniveau mussten ihre Kinder in nahe (Klein-)Städte mit einem weiterführenden Angebot schicken. Dort entstanden Schulformen, die nicht im Schema der Dreigliedrigkeit vorgesehen waren, d. h. als System grundständiger, auf die vierte Klasse der Volksschulen aufbauender und auf ihr Abschlussziel curricular ausgerichteter Sekundarschulen. Statt dessen wurden besondere *ein-* und *zweiggliedrige* Angebotsformen zugelassen, die den besonderen sozio-geographischen Verhältnissen entsprachen: *Eingliedrige* Systeme waren z. B. in ihren Oberstufen in Normal- und Niveaunklassen differenzierte Volksschulen (*Volks- und Bürgerschulen*), *zweiggliedrige* Angebotsstrukturen bestanden aus *Volksschulen* und verschiedenen Formen einer unvollständigen *höheren Schule* (Zymek & Neghajian, 2005, S. 103-109). Sie waren *multifunktionale Anstalten* i. d. S., dass ein großer Teil ihrer Schülerinnen und Schüler nur die Schulpflicht absolvieren oder mittlere Abschlussberechtigungen erwerben wollte (Zymek & Ragutt, i. E.). Die grundständige *Mittelschule* mit ihrem von den Gymnasien abgegrenzten Fremdsprachenangebot – und damit ohne Übergangsmöglichkeiten – wurde dort nicht angenommen.

Aufgrund der Propagierung neuer Schulformen und -typen sowie der Zulassung von Varianten des alten Systems entwickelte sich in (Groß-)Städten ein immer breiteres Angebotsspektrum: Neben den bis zu 8-stufigen und als *Konfessionsschulen* organisatorisch getrennten *Volksschulen* gab es zunehmend grundständige und voll ausgebaute höhere Knaben- und Mädchenschulen mit einer ausufernden Typenstruktur (vgl. Scheuerl,

1970). In den Städten setzte sich auch zuerst die neue *Mittelschule* durch. Darüber hinaus gab es hier oft *Reformschulen* und verschiedene Schulen in privater Trägerschaft. Nicht zuletzt hier entstand auch ein besonderes Angebot für die institutionell abgeordnete Beschulung von Kindern mit „sonderpädagogischem Förderbedarf“ (KMK, 1960-1973). Diese Angebotsvielfalt ergab sich aus der Größe der Schulstandorte und der sozialen Differenzierung der potentiellen Schülerklientel sowie aus der – oft ausgeblendeten – Tatsache, dass Großstädte unterschiedlich strukturierte Stadtteile und Vororte mit zum Teil kleinstädtischem oder dörflichem Charakter einschlossen.

Die schließlich flächendeckende Durchsetzung des drei- bzw. viergliedrigen Sekundarschulsystems in den 1950er bis 1970er Jahren war möglich, da der durch die geburtenstarken Nachkriegsjahrgänge erzwungene Systemausbau als Prozess der Expansion und Ausdifferenzierung regionaler und lokaler Angebotsstrukturen stattfinden konnte: als institutionelle Teilung der *Volksschule* in *Grundschulen* und *Hauptschulen* auch in kleineren Orten, als regionale Verbreiterung des Realschulangebots jetzt auch in Kleinstädten (*unvollständiges* Sekundarschulangebot) und schließlich als regionaler und lokaler Ausbau des Gymnasialangebots (*vollständiges* Sekundarschulangebot) (vgl. Bargel & Kuthe, 1992). In einigen Bundesländern wurden auch integrierte Schulformen (*Gesamtschulen*, *Waldorfschulen*) eingeführt. Die flächendeckende Durchsetzung dieses Systems war Höhe- und Umschlagpunkt seiner Entwicklung: Der Geburtenrückgang und das veränderte Schulwahlverhalten transformierten bald die Strukturen und Funktionen der Schulformen: Die *Hauptschule* als ehemaliger Haupttyp des Systems musste wegen schwindender Akzeptanz an immer mehr Standorten schließen; das *Gymnasium* und die *Realschule* konnten den institutionellen Ausbaustand der 1970er Jahre halten, indem sie einen größeren Anteil der schrumpfenden Schülerklientel aufnahmen. Während der Anteil der *Realschulen* stagnierte, wurde das *Gymnasium* zur Schulform der Mehrheit der Kinder (vgl. z. B. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 1997).

Der aktuelle *Rück- und Umbau* der während der Expansion errichteten lokalen und regionalen Angebotsstrukturen wird Schul- und Angebotsformen mit sich bringen, die an die Übergangsphasen im Prozess der Durchsetzung des dreigliedrigen Schulsystems erinnern. Aber für die Dynamik und die Zukunftschancen dieser Schulangebotsstrukturen werden nicht nur die Ortsgrößen und die Geburtenentwicklung bestimmend sein, sondern v. a. auch das veränderte Schulwahlverhalten der heutigen Elterngenerationen.

5. Schulgliederung und mobilisierte Elterngenerationen

Strukturen und Funktionen der Schulformen ergaben sich bis Mitte des 20. Jahrhunderts v. a. aus der sozialhistorischen Konstellation, dass für die große Mehrheit der Eltern ein Gymnasialbesuch und Studium ihrer Kinder unvorstellbar waren. Solche sozialen und mentalen Hemmschwellen sicherten dem Gymnasium seine Exklusivität und die Aura einer Eliteschule. Die Schülergenerationen, die vom Ausbau des Angebots an Realschulen und Gymnasien profitierten und sukzessive ihre Schullaufbahnen in Bildungsgänge

der Sekundarstufe II verlängerten, stellten seit den 1970er Jahren die Elterngenerationen, für die diese traditionellen Hemmschwellen nicht mehr galten und die die Bedeutung eines weiterführenden Schulbesuchs für Berufsein- und -aufstiege erfahren hatten (Fröhlich, 1978). Aufgrund dieses intergenerationellen Aspirationschubs konnte die Bildungsbeteiligung nur für eine kurze historische Phase durch das *dreigliedrige System* kanalisiert werden; die bis dahin verfolgte Politik der Steuerung durch Schulgliederung kam an ihr Ende (Zymek, 1993). Da der mittlere Schulabschluss zum Regelabschluss geworden war (Vester, 2006) und die nachrückenden Elterngenerationen durch ihre eigene Schullaufbahn mobilisiert und sensibilisiert waren, konnte die hierarchisch gestufte Schulstruktur nicht länger Bildungsaspirationen abkühlen, sondern heizte diese eher an. Bereits seit Jahrzehnten wünscht sich die Mehrheit der Eltern für ihre Kinder das Abitur und wählt Schulformen, die diese Option offenhalten (IFS-Umfrage, 1998). Heute sind die meisten Eltern bildungsbewusste Interessenvertreter ihrer Kinder (Merkle & Wippermann, 2008).

Vor diesem Hintergrund müssen kommunale Schulträger im Prozess der Weiterentwicklung des örtlichen Sekundarschulangebots die Mitwirkung der Schulkollegien *und* der Eltern sichern. Zwar werden Kinder in eine möglichst nahe Grundschule geschickt, aber beim Sekundarschulbesuch wählen Familien in (Groß-)Städten zwischen allen Schulen der Stadt, in ländlichen Regionen sind sie auch zu interkommunaler Mobilität bereit (Franke, 2007, S. 63-120). Kommunale Schulträger, die eine Sekundarschule am Ort halten wollen, können also nicht mehr wie selbstverständlich davon ausgehen, dass diese von den ansässigen Familien auch angenommen wird (Zymek, Sikorski, Franke, Ragutt & Jakubik, 2006; Zymek et al., 2011).

Was folgt hieraus für die Zukunftschancen unterschiedlicher lokaler und regionaler Konstellationen? In kleineren Gemeinden mit nur einer gefährdeten Hauptschule wird heute versucht, das Schulangebot durch den Antrag auf Genehmigung einer der neuen teilintegrierten bzw. integrierten Schulformen (Verbundschule, Gemeinschaftsschule) weiterzuentwickeln. Es ist aber fraglich, ob mit solchen Schulmodellen nachhaltig eine ausreichende Schülerschaft am Ort gehalten werden kann (Rösner & Kanders, 2005; Wiechmann, 2011). In ländlichen Regionen dürften solche (kleinen) Schulen wohl nur den Prozess bis zur Aufgabe eines örtlichen Sekundarschulangebots hinauszögern.

In Städten mit 10 000 bis 20 000 Einwohnern und einem örtlichem Schulangebot, in dem eine gefährdete *Hauptschule* und eine *Realschule* zu einer der neuen integrierten oder teilintegrierten Schulformen zusammengefasst werden müssen, gibt es günstigere Entwicklungschancen: Als einzige Sekundarschule im Ort, mit einem breiten Kursangebot, guter Ausstattung (Ganztagsangebot) und einem überzeugenden pädagogischen Konzept können die neuen integrierten Schulformen mit Gymnasien in Nachbarstädten konkurrieren. Allerdings wird es in vielen Regionen zu einer verschärften interkommunalen Standort- und Schulkonkurrenz kommen – v. a. zwischen etablierten Gesamtschulen – die bisher von ihrem Alleinstellungsmerkmal in der Region und auswärtigen Schülern profitierten – und neuen Gesamtschulgründungen.

Auch die Entwicklungsperspektiven von zweigliedrigen lokalen Angebotsstrukturen scheinen günstig, denn eine solche Struktur bietet sich überall dort an, wo das bis-

her dreigliedrige Angebot in ein zweigliedriges zurückgebaut werden muss. Angesichts des angehobenen Bildungs- und Aspirationsniveaus ist es aber fraglich, welche Zukunft eine *zweite Säule* neben dem Gymnasium haben kann. Bezeichnenderweise verzichtet die Schulpolitik heute darauf, zwischen *Gymnasien* und *Sekundarschulen* bzw. *Gesamtschulen* hierarchische Unterschiede herauszustreichen und damit die Attraktivität des *Gymnasiums* zu steigern. Vielmehr wird versucht, die *zweite Säule* als gleichwertig auszugestalten. Auch hier gelten – z. B. bei den Sekundarschulen in NRW – das Prinzip der individuellen Förderung sowie *gymnasiale Standards*; ein entsprechendes Fächerangebot und eine *institutionalisierte Kooperation* mit Gymnasien oder Berufskollegs sollen alle Abschlussoptionen sicherstellen (www.schulministerium.nrw.de/BP/Sekundarschule/index.html). Die Entwicklung des quantitativen und strukturellen Verhältnisses der zwei Säulen des Systems zueinander wird entscheidend von den jeweils spezifischen örtlichen Konstellationen abhängen: wie weit der Trend zum Gymnasium am Ort und in den Nachbargemeinden schon gediehen ist, ob überhaupt noch ein ausreichendes Schülerpotential für eine eigenständige zweite Sekundarschule am Ort vorhanden ist, oder ob nicht eine kooperative oder teilintegrierte Zusammenfassung der *zwei Säulen* in einer Anstalt eingeleitet werden muss.

In (Groß-)Städten mit einem breiten Spektrum von Schulformen scheint der Rückbau des Angebots auf den ersten Blick unproblematisch, weil trotz Schulabbaus immer noch ein *vollständiges* Angebot in der Stadt vorhanden ist. Der Widerstand gegen die Zusammenlegung von Haupt- und Realschulen zu neuen integrierten und teilintegrierten Schulformen ist – v. a. bei den Lehrerkollegien – aber groß, da diese neuen Schulformen am Ort in Konkurrenz zu Gymnasien *und* zu etablierten Real-, Gesamt- und Privatschulen stehen und es deshalb schwer haben, sich zu behaupten.

6. Resümee

Die langgezogenen Transformationsprozesse der Durchsetzung und Auflösung des dreigliedrigen Schulsystems rechtfertigen es, sie als pfadabhängige Entwicklung des deutschen Schulsystems zu charakterisieren. Sie entsprechen in vieler Hinsicht dem neueren wissenschaftlichen Diskussionsstand über diesen Erklärungsansatz: Abgelehnt werden heute ältere Modelle, die Pfadabhängigkeit mit institutioneller Stabilität und Kontinuität verbinden, die hin und wieder durch *externe Schocks* und punktuelle neue Weichenstellungen unterbrochen werden. Die Stabilität und Kontinuität pfadabhängiger Prozesse ergibt sich nicht zuletzt daraus, dass auch institutioneller Wandel stattfindet, sehr oft als Ergebnis vieler kleiner (*inkrementeller*) und sich kumulierender Veränderungen (Thelen, 2004). Und: „Pfadabhängigkeit ist nicht gleich Pfadabhängigkeit“ (Beyer, 2005). Es ist das Besondere an der pfadabhängigen Entwicklung des deutschen Schulsystems, dass sie große regionale Ungleichzeitigkeiten aufweist – nicht nur zwischen den Ländern, sondern v. a. auch zwischen (großen) Städten und (kleineren) Gemeinden. Denn das deutsche Bildungsverfassungsrecht ist nicht darauf angelegt, diese Unterschiede durch eine straffe Top-down-Steuerung zu planieren (Herrmann, 2009), son-

dem sichert verschiedenen regionalen Akteuren Einfluss und Handlungsspielräume. In diesem System abgestufter Zuständigkeiten ist eine produktive Differenz und Spannung zwischen allgemeingültigen Vorgaben der Landespolitik und der konkreten Schulentwicklung vor Ort angelegt, die kein Defizit an Steuerungsleistung anzeigt, sondern eine flexible Anpassung an lokale Bedingungen und den sozialen Wandel ermöglicht. Diese Konstruktion hat den institutionellen Wandel des Schulsystems nicht etwa blockiert, sondern vorangetrieben, da Regierungen immer wieder regionale Abweichungen von den amtlichen Strukturen als Reformvarianten zulassen mussten und später generalisiert haben.

Aufgrund der verfassungsrechtlichen Absicherung dieser Konstruktion werden auch zukünftig regionale und lokale Strukturbedingungen für Schulentwicklung wirksam bleiben. Und die interkommunale Standortkonkurrenz wird die Prozesse dynamisieren: Ein zweigliedriges Sekundarschulsystem wird deshalb als einziges Angebot nur in besonderen örtlichen Konstellationen entstehen und sich länger halten. Oft wird es nur eine temporäre Zwischenlösung auf dem Weg zu verschiedenen Varianten integrierter und teilintegrierter Schulformen sein. In kleineren Städten haben solche Lösungen als einziges Schulangebot am Ort gute Chancen sich zu behaupten. In (Groß-)Städten ermöglichen das große Schülerreservoir und eine differenzierte Sozial- und Berufsstruktur immer ein breites Sekundarschulspektrum (Zymek & Richter, 2007), das historisch mit dem Etikett Dreigliedrigkeit und perspektivisch mit dem Etikett Zweigliedrigkeit nicht angemessen erfasst ist. Das Szenario, das sich heute für das künftige Schulsystem abzeichnet, besteht also aus zwei unterschiedlichen Angebotsstrukturen, die unterschiedlichen urbanen Konstellationen entsprechen: einerseits kleinere Städte und ländliche Regionen, wo integrierte und teilintegrierte Schulen als selbständige und kooperierende Schulen sowie als Teilstandorte vorzufinden sein werden, und andererseits (Groß-)Städte mit einem breitem Spektrum unterschiedlicher Formen der Sekundarschule. Das bedeutet aber auch: Nur dort, wo eine *zweite Säule* im Sekundarschulwesen erfolgreich etabliert werden kann, hat auch das Gymnasium als Gymnasium noch eine Zukunftsperspektive.

Literatur

- Avenarius, H., & Füssel, H.-P. (Hrsg.) (2010). *Schulrecht. Ein Handbuch für Praxis, Rechtsprechung und Wissenschaft* (8. Aufl.). Kronach: Wolters Kluwer, Carl Link.
- Baethge, M., Solga, H., & Wieck, M. (2007). *Berufsbildung im Umbruch. Signale eines überfälligen Aufbruchs*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Bargel, T., & Bargel, H. (2010). *Gutachten zur Schulentwicklung in Baden-Württemberg. Bestand, Prognosen, Fortschreibung und Alternativen*. <http://www.gew-es.de/upload/0e2cb06b5c66c587bb19052ce1b11e657.pdf> [15.02.2013].
- Bargel, T., & Kuthe, M. (1992). *Regionale Disparitäten und Ungleichheiten im Schulwesen*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Beyer, J. (2005). Pfadabhängigkeit ist nicht gleich Pfadabhängigkeit! Wider den impliziten Konservatismus eines gängigen Konzepts. *Zeitschrift für Soziologie*, 13(1), 5-21.

- Bourdieu, P. (1980/1997). Der Tote packt den Lebenden (übers. v. J. Bolder). In M. Steinrück (Hrsg.), *Pierre Bourdieu. Der Tote packt den Lebenden. Schriften zur Politik und Kultur 2* (S. 18-58). Hamburg: VSA Verlag.
- Bundesdirektorenkonferenz der Gymnasien (2011). *Schluss mit dem Schulchaos! Berliner Erklärung der Bundesdirektorenkonferenz (BDK) aus Anlass ihres 40-jährigen Bestehens im Frühjahr 2011*. <http://www.bdk-gymnasien.de/?action=entschluss&id=46> [21.02.2013].
- Franke, T. (2007). *Schulentwicklung und ländlicher Strukturwandel. Profilbildung und Kooperation von Sekundarschulen im Kreis Steinfurt 1995-2003*. Würzburg: Ergon.
- Fröhlich, D. (1978). *Arbeits Erfahrung und Bildungsverhalten. Der Einfluss der Arbeitswelt auf die elterliche Schulwahl*. Frankfurt a. M.: Böhlau.
- Greinert, W.-D. (1998). *Das „deutsche System“ der Berufsausbildung. Tradition, Organisation, Funktion* (3. Aufl.). Baden-Baden: Nomos.
- Hanisch, G. (1990). *Integrierte Gesamtschulen. Eine Bilanz*. Wien: Volk und Jugend.
- Herrmann, U. G. (1991). *Sozialgeschichte des Bildungswesens als Regionalanalyse. Die höhere Schule Westfalens im 19. Jahrhundert*. Köln: Böhlau.
- Herrmann, U. G. (2009). „Alte“ und „neue“ Steuerung im Bildungswesen. Anmerkungen zu einem bildungshistorisch problematischen Dualismus. In U. Lange, S. Rahn, W. Seitter & R. Körzel (Hrsg.), *Steuerungsprobleme im Bildungswesen* (S. 57-77). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Herrmann, U. G., & Müller, D. K. (2003). Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte. Regionale Differenzierung und gesamtstaatliche Systembildung. II.2. *Preußen und seine Provinzen – Deutsches Reich und seine Staaten. 1800-1945*. Band I.2. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Hurrelmann, K. (1988). Thesen zur strukturellen Entwicklung des Bildungssystems in den nächsten fünf bis zehn Jahren. *Die deutsche Schule*, 80(4), 451-461.
- IFS-Umfrage (1998). Die Schule im Spiegel der öffentlichen Meinung. Ergebnisse der zehnten IFS-Repräsentativbefragung der bundesdeutschen Bevölkerung. *Jahrbuch der Schulentwicklung*, 10, 13-50.
- Kämpfe, N., Raab, H.-U., & Wunberg, M. (1977). *Schulbesuch und Bildungsreform 1960-1972*. Stuttgart: Klett.
- KMK = Kultusministerkonferenz (1960-1973). *Die Sonderschule in der bundeseinheitlichen Statistik 1960/61-1973/4*. Bonn: KMK.
- Köhler, H. (2007). Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte, Bd. 9: *Schulen und Hochschulen in der Deutschen Demokratischen Republik 1949-1989*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Koinzer, T., & Leschinsky, A. (2009). Privatschulen in Deutschland. *Zeitschrift für Pädagogik*, 55(5), 669-685.
- Kuhlemann, F.-M. (1992). *Modernisierung und Disziplinierung. Sozialgeschichte des preußischen Volksschulwesens 1794-1872*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Leschinsky, A. (1978). Sekundarstufe I oder Volksschuloberstufe? Zur Diskussion um den Mittelbau des Schulwesens am Ende der Weimarer Republik. *Neue Sammlung*, 18(5), 404-430.
- Lohre, W., Engelking, G., Götte, Z., Hoppe, C., Kober, U., Madelung, P., Schnoor, D., & Weisker, K. (Hrsg.) (2004). *Regionale Bildungslandschaften. Grundlagen einer staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft*. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.
- Lundgreen, P. (2000). Schule im 20. Jahrhundert. Institutionelle Differenzierung und expansive Bildungsbeteiligung. *Zeitschrift für Pädagogik*, 42. Beiheft, 140-165.
- Merkle, T., & Wippermann, C. (2008). *Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung von Sinus-Sociovision im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung*. Stuttgart: Linus & Lucius.

- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (1997). *Quantitative Entwicklung des Bildungswesens 1950 bis 1996. Statistische Übersicht Nr. 294*. Düsseldorf: Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen.
- Müller, D. K., & Zymek, B. (1987). Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte, Bd. 2: Höhere und mittlere Schulen, Teil 1: *Sozialgeschichte und Statistik des Schulsystems in den Staaten des Deutschen Reiches, 1800-1945*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Paulsen, F. (1912). Das moderne Bildungswesen. In P. Hinneberg (Hrsg.), *Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklung und ihre Ziele*. Bd. 1: Die geisteswissenschaftlichen Kulturgebiete, Teil 1: *Die allgemeinen Grundlagen der Kultur der Gegenwart* (S. 54). Berlin: Teubner.
- Philologenverband Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (1977). *Plädoyer für das gegliederte Schulwesen. Stellungnahme zur Landtagsdrucksache 8/1470 Kooperative Schule und schulformunabhängige Orientierungsstufe*. Düsseldorf: dphv-Verlagsgesellschaft.
- Rösner, E. (2007a). *Hauptschule am Ende: Ein Nachruf*. Münster: Waxmann.
- Rösner, E. (2007b). *Schulverbundsysteme in Nordrhein-Westfalen*. http://www.ak-hauptschule.de/forum_schulverbundsysteme_ntw.html [15. 02. 2013].
- Rösner, E., & Kandera, M. (2005). *Schulentwicklung in NRW. Bestandsgefährdung weiterführender Schulen in Nordrhein-Westfalen. Schülerzahlen 2004/05 und Modellrechnungen für die Schuljahre 2008/09 und 2013/14*. Dortmund: VBE-Verlag NRW.
- Scheuerl, H. (1970). *Die Gliederung des deutschen Schulwesens. Analytische Darstellung und Gesichtspunkte zu seiner weiteren Entwicklung* (2. Aufl.). Stuttgart: Klett.
- Schlüter, M., & Zymek, B. (2008). Schulstrukturreform 1933? Eine Initiative des Reichsministeriums des Innern zur Vereinheitlichung der Schulstrukturen im deutschen Reich. *Jahrbuch für historische Bildungsforschung*, 14, 243-268.
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2011). Vereinbarung über die Schularten und Bildungsgänge im Sekundarbereich I. (*Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03. 12. 1993 i. d. F. vom 30. 09. 2011*)
- Steiner-Khamsi, G., & Waldow, F. (Hrsg.) (2012). *World Yearbook of Education 2012. Policy Borrowing and Lending in Education*. London: Routledge.
- Thelen, K. (2004). *How Institutions Evolve. The Political Economy of Skills in Germany, Britain, the United States and Japan*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tosch, F. (2006). *Gymnasium und Systemdynamik. Regionaler Strukturwandel im höheren Schulwesen der preußischen Provinz Brandenburg 1890-1938*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Verband Deutscher Realschullehrer (2011). *Offener Brief an Frau Bundesministerin Dr. Annette Schavan*. <http://www.lehrerverband.de/Offener%20Brief%20des%20VDR%20und%20brlv%20an%20Dr%20Annette%20Schavan.pdf> [18. 02. 2013].
- Vester, M. (2006). Die ständische Kanalisation der Bildungschancen. In G. Werner (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit im Bildungssystem* (S. 13-54). Konstanz: UVK.
- Weinstock, H. (1936). *Die höhere Schule im deutschen Volksstaat. Versuch einer Ortsbestimmung und Sinndeutung*. Berlin: Die Runde.
- Wiechmann, J. (2011). Die Einrichtung von Gemeinschaftsschulen in Schleswig-Holstein. Der Kontext des Systemwandels in lokaler Entscheidung. *Zeitschrift für Pädagogik*, 57(4), 534-557.
- Zymek, B. (1993). Schulpolitik nach dem Ende der deutschen Schulgeschichte. Historische und vergleichende Anmerkungen zum Plädoyer für ein zweigliedriges Schulsystem in Deutschland. In K.-C. Lingelbach & H. Zimmer (Hrsg.), *Jahrbuch für Pädagogik 1993. Öffentliche Pädagogik vor der Jahrhundertwende: Herausforderungen, Widersprüche, Perspektiven* (S. 103-116). Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Zymek, B., & Neghabian, G. (2005). Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte, Bd. 2.3: *Sozialgeschichte und Statistik des Mädchenschulwesens in den deutschen Staaten 1800-1945*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Zymek, B., Sikorski, S., Franke, T., Ragutt, F., & Jakubik, A. (2006). Die Transformation regionaler Bildungslandschaften. Vergleichende Analyse lokaler und regionaler Schulangebotsstrukturen in den Städten Münster, Recklinghausen, Bochum und dem Kreis Steinfurt 1995-2003. *Jahrbuch der Schulentwicklung*, 14, 195-220.
- Zymek, B., & Richter, J. (2007). International-vergleichende Analyse regionaler Schulentwicklung. Yorkshire und Westfalen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 53(3), 326-350.
- Zymek, B. (2010). Nur was anschlussfähig ist, setzt sich auch durch. Was man aus der deutschen Schulgeschichte des 20. Jahrhunderts (gerade auch der der DDR und der ostdeutschen Bundesländer) lernen kann. *Die deutsche Schule*, 102(3), 193-208.
- Zymek, B., & Neghabian, G. (2010). Langfristige Schulentwicklung und politischer Systemwechsel. Expansion und Differenzierung der höheren und mittleren Schulen in Westfalen 1928-1969. *Westfälische Forschungen*, 60, 281-311.
- Zymek, B., Wendt, S., Hegemann, M., & Ragutt, F. (2011). Regional Governance und kommunale Schulentwicklungspolitik im Prozess des Rück- und Umbaus regionaler Schulangebotsstrukturen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 57(4), 497-512.
- Zymek, B., & Ragutt, F. (i. E.). Keine „Stunde Null“, sondern wichtige Etappe der Bildungsexpansion. Neue empirische Befunde zur Gymnasialgeschichte Westfalens in der Mitte des 20. Jahrhunderts. In F. Tosch & C. Ritz (Hrsg.), *Das Gymnasium im strukturellen Wandel. Befunde und Perspektiven längerfristiger Schulentwicklung 1810-2012*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Abstract: The author discusses the question of in how far the historical process of the implementation and dissolution of the three-tier school system in the German Laender during the last 150 years can provide information on the future of the two-tier school system. The analysis is not restricted to the official description of the system, but rather takes into account the development of the regional and local structures of educational provisions as well as the relevant actors. From the perspective of long-term historical processes, the author elucidates the prognosis that a two-tier system of secondary schools will only come into existence in specific local constellations and as an intermediate step in a school system that consists of integrated and partially integrated school forms in small towns and of a broadly differentiated spectrum of secondary schools in large cities.

Keywords: Future of Secondary Education, Structural Changes in Secondary Schools, Secondary Schools Differentiation, Path Dependence, Legal Frame of Schooling

Anschrift des Autors

Prof. em. Dr. Bernd Zymek, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Erziehungswissenschaft, Georgskommende 33, 48243 Münster, Deutschland
E-Mail: zymek@uni-muenster.de